

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 10

Artikel: "Die Maschine war überhitzt"
Autor: Knoepfli, Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

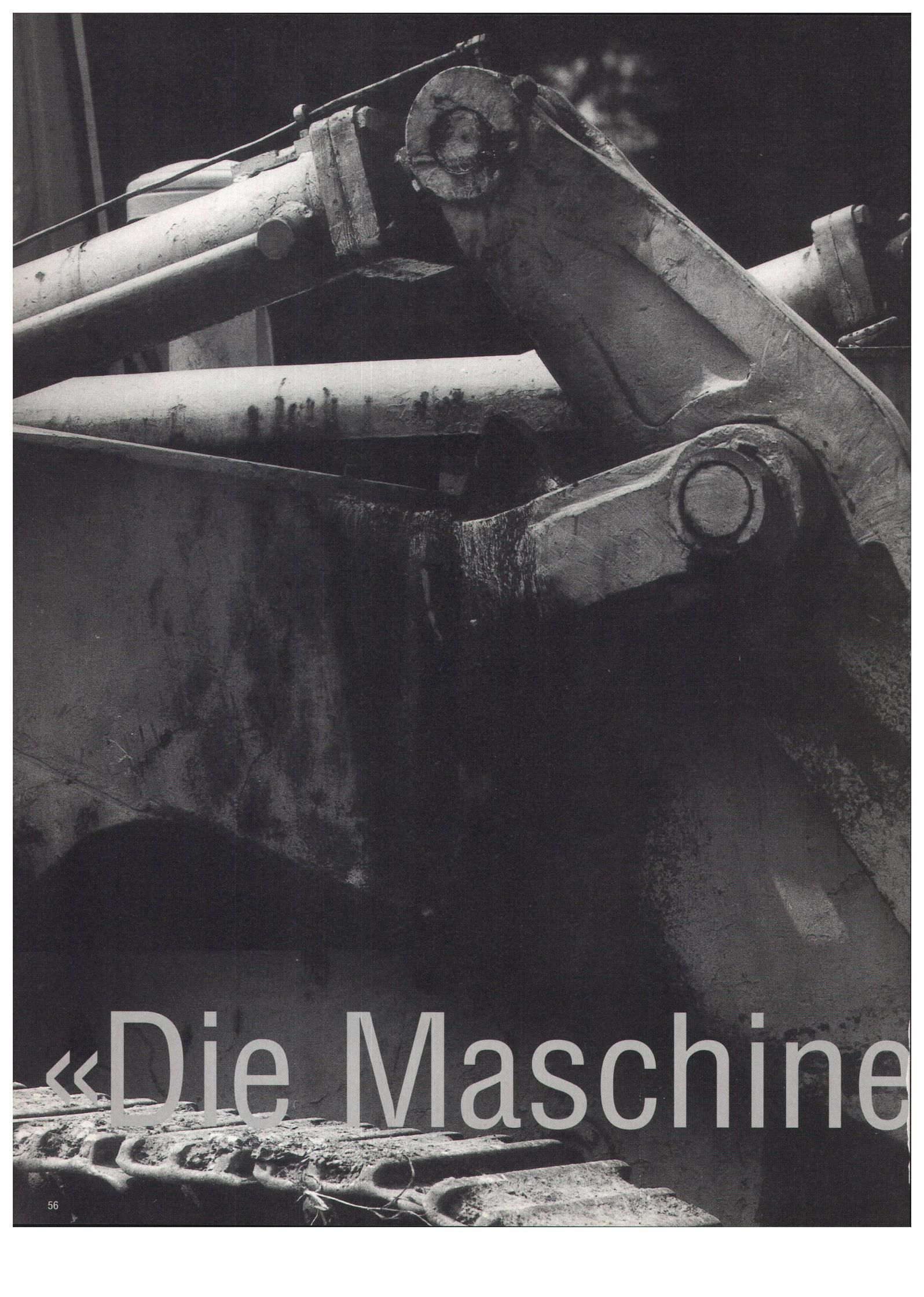
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Die Maschine

Die Zahlen der neuesten Konjunkturumfragen weisen zwar auch in der Planungs- und Projektierungsbranche nach unten. Grund zur Panik besteht aber, trotz allseits bestätigter Investitionsunlust, nicht. Denn in den letzten Jahren war, wie Hans-Rudolf Henz von der Metron AG festhält, «die Maschine total überhitzt».

Schwarz-weiss-Malerei sei in der Bauwirtschaft üblich, bemerkt Eugen Oskar Fischer (Fischer Architekten AG, Zürich). Da sei wenig Platz für Grautöne. Aber: «Wir sind jetzt in der Grauzone», sagt Fischer. Das heisst: ein «deutlich abgekühltes» konjunkturelles Klima, wie die Umfrage des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins (SIA) für das 2. Quartal 1991, an der sich 1240 Büros beteiligten, ergab. Bei den Architekten, Hoch- und Tiefbauingenieuren blieb der Auftragsbestand aber weitgehend unverändert, was vom SIA auf «längerfristige Projekte aus dem Vorjahr» und auf den «weiter anhaltenden Mangel an qualifiziertem Personal» zurückgeführt wird. Immerhin 15 Prozent der Architekten, 16 Prozent der Hochbauingenieure und 13 Prozent der Tiefbauingenieure meldeten einen zunehmenden Auftragsbestand. Der Arbeitsvorrat beträgt immer noch etwa 10 Monate.

Uneinheitliches Bild

Die Lage bei den einzelnen Büros oder Firmen ist, das ergeben die weiteren Recherchen, sehr unterschiedlich. Tatsächlich liegen Welten zwischen einer Suter+Suter, die breit diversifiziert ist, 1990 im Durchschnitt 1141 Leute beschäftigte und im ersten Halbjahr 1991 den Gruppenumsatz um 7,5 Prozent steigern konnte, und einem Einmannbüro, das in Schwierigkeiten gerät, wenn ein Auftrag wegfällt. Von Schliessungen ist aber vorerst nichts zu hören. Die Statistik des Schweizerischen Verbandes

Creditreform verzeichnet für die Baubranche im 1. Semester 1991 mit 228 Konkursen fast doppelt so viele wie im gleichen Semester des Vorjahres, aber weniger als im 2. Halbjahr 1990. In den letzten eineinhalb Jahren mussten 48 Architektur- und Ingenieurbüros (Baufirmen: 67) Konkurs anmelden.

Glücklich ist, wer über langfristige öffentliche Aufträge verfügt, welche teilweise die Beschäftigung auf Jahre hinaus sicherstellen. Ein solcher öffentlicher «Teppich» habe aber auch hart verdient werden müssen, betont Architekt Peter Haessig (Haessig & Partner, Zürich). Vom öffentlich getragenen Tiefbau und von der Bauerneuerung (Umbauten und Sanierungen) erhofft sich der SIA denn auch eine «stabilisierende Wirkung». Im Bauhauptgewerbe schrumpfte im ersten Halbjahr jetzt allerdings auch der Auftragseingang im öffentlichen Bau. Das immer wieder geforderte antizyklische Verhalten des Staates dürfte – bei sinkenden Steuereinnahmen und leeren Kassen – wohl kaum je zu erreichen sein. Entschieden kritisiert der Zürcher Architekt Heinz Blumer aber, dass jetzt bereits auch bei der dringenden Substanzerhaltung gespart wird.

Breite Palette von Vorteilen

Der Wohnungsbau liegt aus den bekannten Gründen (vgl. Titelgeschichte in diesem Heft) darnieder, Besserung ist nicht in Sicht. Nach wie vor Wohnungen baut zum Beispiel die Metron (Windisch), bei welcher die Sparte Archi-

tektur etwa 45 Prozent zum Gesamtumsatz beiträgt. «Wenn weniger Geld vorhanden ist, werden unsere preiswerten Angebote interessanter», bemerkt dazu Hans-Rudolf Henz. Allgemein komme der immer noch völlig überlasteten Metron wohl zugute, dass es eine Art Nischenkonjunktur gebe. Schwierig werde, so Henz, die Situation für die «Monocoloren», während Unternehmen, die eine ganze Palette von Dienstleistungen (inklusive Beratungen) anbieten können, immer gefragter sind.

Zusammengebrochen ist auch der gewerblich-industrielle Bau, wo seit längerem auf Halde produziert worden ist. Nun stehen gemäss einer Untersuchung der Beratungsfirma Realconsult allein in der Region Zürich rund 600000 Quadratmeter Büro- und Gewerberäume leer, und eine gleich grosse Fläche befindet sich in Planung oder im Bau.

Hoffen auf Tiefbau und Europa

Beträchtliche Hoffnungen setzen vor allem die grösseren Firmen auf die anstehenden Infrastrukturarbeiten im Tiefbau, an denen im übrigen bereits eifrig geplant wird. Es hapere aber bei den finanziellen Mitteln, kritisiert Dieter Ernst von der Gruner-Gruppe (350 Beschäftigte). 500 bis 600 Millionen Franken pro Jahr würden fehlen, um den Bau der Nationalstrassen «zügig durchzuziehen», welche «abgeschlossen» sein sollten, «bevor wir mit den Bahnbauten beginnen». Die wachsende Komplexität der Bauwerke und die oft beklagte Zunahme der die Umwelt betreffenden Auflagen haben für die Branche auch ihr Gutes: So ist bei Gruner – wohl ziemlich repräsentativ – der Auftragsbestand gerade auch in den Sparten Umwelt und Sicherheit sehr gut.

Regional hat vor allem der starke Einbruch in der Westschweiz, die zuvor auch besonders geboomt hatte, Aufsehen erregt. In Genf scheint aber die Talsohle erreicht zu sein. Das Genfer Bauhauptgewerbe verzeichnete im 1. Semester wieder leicht steigende Auftragseingänge. Ei-

war überhitzt»

VON ADRIAN KNOEPFLI BILD: HERBERT AUGSBURGER UND KATRI BURRI

«Die Maschine war überhitzt»

nen Rückgang in der Schweiz können wohl nur wenige grössere Firmen im Ausland zu kompensieren versuchen. Burckhardt + Partner mit Sitz in Basel zum Beispiel haben ihre Tätigkeit in der Region in Süddeutschland und im Elsass ausgebaut, und Wachstumsimpulse hauptsächlich aus dem Ausland – «wir setzen auf Europa» – erwartet die bereits stark international tätige Suter+ Suter.

«Einpendeln auf tieferem Niveau»

Um den gegenwärtigen Konjunkturrückgang zu beurteilen, müssen die Relationen gesehen werden. Sogar der sonst mit Katastrophenmeldungen nicht gerade zurückhaltende Schwei-

zerische Baumeisterverband (SBV) weist darauf hin, dass der Auftragseingang (nominell) immer noch um 13,6 Prozent über jenem von 1987 liegt, und er schliesst daraus auf ein «Einpendeln der Baunachfrage auf tieferem Niveau». Die Bautätigkeit hat in den letzten zehn Jahren real massiv zugenommen. Der Anteil der Bauinvestitionen am Bruttoinlandprodukt ist in der Schweiz mit 16 Prozent (1990) weit höher als in allen umliegenden Ländern.

Wieder mehr Qualität?

So ist man in den meisten befragten Büros gar nicht so unglücklich über eine «Entspannung» der Lage. «Wenn man die Qualität der Archi-

tektur anschaut, ist eine gewisse Schrumpfung von Gutem», erklärt der St. Moritzer Architekt Robert Obrist (Obrist & Partner). Dass man allenfalls wieder mehr Zeit hat, wertet auch Peter Eptina von Burckhardt + Partner positiv: «In der Hochkonjunktur war man an der Grenze des Machbaren.»

Der Abschwung wirkt sich auch auf den Arbeitsmarkt aus, wobei die bisherigen Erfahrungen unterschiedlich sind. Während verschiedene Büros deutlich vermehrte Anfragen insbesondere von arbeitssuchenden Architekten registrierten, haben andere noch gar nichts gemerkt. «Der Markt der qualifizierten Leute ist immer noch sehr angespannt», sagt der Inhaber eines Architekturbüros mit siebzig bis achtzig Leuten. Er hat auf den Nachfragerückgang damit reagiert, dass er die während der Hochkonjunktur in grosser Zahl beschäftigten freien Mitarbeiter «weggeschmolzen» hat.

Keine Arbeitslosenheere

Aus der jüngsten SIA-Umfrage geht hervor, dass nach wie vor eine Aufstockung des Personalbestandes, und zwar um 1,9 Prozent, notwendig sei. Bei Gruner beziffert Dieter Ernst den Bedarf auf 15 Leute, weist aber gleichzeitig darauf hin, man sei restriktiv im Anstellen. Neuanstellungen werden auch bei Suter+Suter genau geprüft, und Burckhardt+Partner haben «grundsätzlich beschlossen, niemanden einzustellen». Dass immer noch Leute gesucht werden, ist auch aus den Stelleninseraten ersichtlich. Als arbeitslos waren im Juli in der ganzen Schweiz 172 Architekten und Bauingenieure (ETH und HTL), 10 Hoch- und Tiefbautechniker und 222 Hoch- und Tiefbauzeichner registriert. Tendenz: steigend. Ein (relativ massives) Problem ist die Arbeitslosigkeit nach Angaben von GBH-Sekretär Oliver Peters vorerst nur in Genf und der Waadt.

Trotz mancherorts schwindenden Auftragsvorräten erwartet niemand, dass in den nächsten Monaten massenhaft Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus der Planungsbranche auf der Strasse stehen werden. «Einpendeln auf einem vernünftigen Niveau», lautet vielmehr die Einschätzung. Ob es in der Branche tatsächlich zu Strukturereinigungen kommt, bleibt offen. Und am fernereren Horizont haben Konjunkturforscher für die Bauleute bereits wieder rosige Zeiten ausgemacht. ■



Schöne Aussichten?

Das St. Galler Zentrum für Zukunftsforschung erwartet nach einer Stagnation 1992 bis ins Jahr 2000 ein steiles Anwachsen der Bautätigkeit. «Intelligente Gebäude, dezentrale Siedlungs-, Arbeits-, Einkaufs- und Freizeitstrukturen sowie Verkehrs- und Versorgungsnetze, effizientere, umweltfreundlichere Produktionsverfahren, Pflege der Bausubstanz usw. sind stichwortartig einige Bereiche, bei denen die Bauwirtschaft gefordert ist. Im kommenden Jahrzehnt sind eine Vielzahl vielfältiger Bauaufgaben zu bewältigen, die Bauwirtschaft kann sich deshalb als eine der dynamischsten der Gesamtwirtschaft erweisen», heisst es in der von den St. Galler Wissenschaftlern verfassten «Lagebeurteilung der Bauwirtschaft 1991/92».